

Donnerstag, 22. September 2022



Eine mit Pollen beladene Biene fliegt in ihren Bienenstock. Sie sammelt für den Winter. Da die Imker den Honig verkaufen, müssen sie ihre Bienen jetzt füttern.

Foto: dpa

Von Christmie Fehrmann

Der Wintervorrat ist eigentlich der Honig, jetzt gibt es ein Ersatzprodukt

Die Winterbiene muss gefüttert werden

Im September geht das Nahrungsangebot für die fleißigen Bienen zurück und der ertraglose Winter ist nicht mehr weit. Was passiert nun mit den eifrigen Nektar- und Pollensammlerinnen? Bernhard Ruppert, erster Vorsitzender des Krefelder Imkervereins, gibt die Antwort auf diese Frage. Er berichtet den WZ-Lesern aus dem Bienenjahr und beschreibt jetzt mit dem September die achte und vorletzte Folge.

„Die Sommerbienen haben nur eine Lebensdauer von circa sechs Wochen und sterben im Spätsommer. Es wachsen jetzt die Winterbienen heran. Anders als die Vorgängerinnen überleben sie das halbe Jahr“, erklärt der Fachmann. „Das schaffen sie aber nur, weil sie sich schon im Larvenstadium einen reichlichen Eiweiß- und Fettkörper anfressen. Mit diesem Fettpolster am Hinterleib haben sie genügend Kraft und Energie, um Wärme füreinander zu erzeugen.“

Dies geschieht, indem die Bienen sich in Form einer Traube aneinander kuscheln und ihre Brustmuskeln bewegen. Das klinge erst mal nach einem super Job, sei aber sehr anstrengend, weiß Ruppert. Im Frühjahr müssen sie dann auch noch so fit sein, damit sie sich als Ammenbienen um die erste Brut kümmern können.

Das angefressene Fettpolster reicht aber oftmals nicht aus, um die kalte Jahreszeit zu überstehen. Hier ist der Imker gefragt, der den eigentlichen Wintervorrat der Bienen – den Honig – entnommen hat und nun etwas zurückgeben muss. „Wie alle Haustiere, müssen die Bienen jetzt gefüttert werden. Das geschieht mit Rübenzucker- Lösungen.“

Das Jahr der Biene

Zur Erklärung: Der Honig, der zu 80 Prozent aus Zucker besteht, stammt in seiner natürlichen Form von Nektar und Pollen der Pflanzen, die die Bienen angefliegen haben. Für die restlichen 20 Prozent, bestehend aus anderen wertvollen Stoffen im Honig, sorgen die Bienen selbst. Durch Aminosäuren, Enzyme, Vitamine und Mineralstoffe wird er besonders gesund.

Die Imker machen es sich zunutze, dass die Bienen für ihre Nahrungsaufnahme mit dem „einfachen“ Pflanzenzucker zufrieden sind. Ruppert: „Darüber hinaus sind im Bienenstock noch ausreichend Honigreste vorhanden, damit die Bienen wirklich gut durch den Winter kommen.“

Dann gibt der Imker noch einen Tipp für die Verbraucher zum Thema Bio-Honig. „Wohin die fleißigen Sammlerinnen fliegen, wissen nur sie selbst“, sagt Bernhard Ruppert. „Reiner, echter Bio-Honig ist für den Durchschnittsverbraucher kaum bezahlbar. Weil beispielsweise schon beim Holz des Bienenstocks nur biozertifiziertes Material zum Einsatz kommen darf“, berichtet der Imker weiter.

Und gibt noch einen Tipp: „Qualitätshonig erkennen die Kunden daran, dass auf dem Etikett Name und Adresse des Imkers verzeichnet sind. Wir bürgen für unseren Honig. Imker, wenn sie zusätzlich Mitglieder der örtlichen Vereine sind, freuen sich über Besucher und zeigen ihre Bienenstöcke.“

Mit dem Wissen, dass Bienen ihre Nahrung im Umkreis von circa drei bis fünf Kilometern um ihren Bienenstock sammeln, könnten Verbraucher und Imker beispielsweise über Google Earth ermitteln, wo die Bienen den Honig in ihrer Nachbarschaft ernten. „Gut, dass wir uns sicher sein können, dass sich in Deutschland dabei kein gentechnisch veränderter Pollen befindet. Honig aus der Nachbarschaft stärkt zudem das Immunsystem der Verbraucher, wie auch gegen Heuschnupfen“, erklärt Ruppert.